

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG



Heidelberger Texte zur
Mathematikgeschichte

Das 50-jährige Dozentenjubiläum Leo Koenigsbergers 1914

Professor der Mathematik
an der Universität Heidelberg

von

Gabriele Dörflinger

2018

Universitätsbibliothek Heidelberg

Inhaltsverzeichnis

1	Leo Koenigsberger	3
1.1	Die Jubiläumsfeier 1914	5
1.2	Foto Leo Koenigsberger	5
1.3	Plakette Leo Koenigsberger	7
2	Hermann Volz	10
2.1	Nadlerbüste	11
2.2	Büste Henry Thode	12
2.3	Fassade der Heidelberger Universitätsbibliothek	12
2.4	Porträtmedaille und Grabporträt Kuno Fischer	13
2.5	Bunsendenkmal	13
2.6	Grabporträt Theodor Curtius	14

1 Leo Koenigsberger

Der Mathematiker LEO KOENIGSBERGER (1837–1921) war ein begeisterter und begeisternder Hochschullehrer:

„Koenigsberger trug bei virtuoser Beherrschung des Stoffes rasch, klar, den Hörer mitreißend vor. Sein frisches, selbstbewußtes Wesen, sowie seine Liebenswürdigkeit und Kulanz sicherten ihm die Zuneigung der akademischen Jugend.“

(Quelle: Lorey, Wilhelm: Das Studium der Mathematik an den deutschen Universitäten seit Anfang des 19. Jahrhundert. 1916, S. 179)

Nach dem Mathematikstudium in Berlin arbeitete er zunächst als Lehrer der Berliner Kadettenanstalt und wurde am 28. November 1863 zum Sommersemester 1864 zum Professor der Universität Greifswald ernannt.

1869 trat er in Heidelberg die Nachfolge OTTO HESSES¹ an, der an das Münchener Polytechnikum wechselte. In den Jahren 1869 bis 1875, in denen Koenigsberger in Heidelberg wirkte, betreute er die stattliche Zahl von 12 Doktoranden. 1869 richtete er gemeinsam mit dem Physiker GUSTAV ROBERT KIRCHHOFF² das Mathematisch-Physikalische Seminar in Heidelberg ein. 1875 wechselte Koenigsberger an das Polytechnikum Dresden, das zur technischen Hochschule ausgebaut wurde, und 1877 folgte er einen Ruf der Wiener Universität. Aber 1884 kehrte er nach Heidelberg zurück und wirkte hier bis an sein Lebensende.

1890 engagierte er sich für die Abtrennung der Naturwissenschaften und der Mathematik von der Philosophischen Fakultät; 1900 wurde das gemeinsame Seminar in ein mathematisches und ein physikalisches Seminar aufgespalten.

In Koenigsbergers zweite Heidelberger Phase fielen mehrere festliche und wissenschaftliche Ereignisse. Am Anfang stand 1886 das 500-jährige Jubiläum der Heidelberger Universität, bei dem Koenigsberger mehrere ausländische Freunde begrüßen konnte. Im Sommer 1889 tagte die Naturforschergesellschaft in Heidelberg, auf der HEINRICH HERTZ³ einen berühmt gewordenen Vortrag über die Beziehung von Licht und Elektrizität hielt. 1904 fand in Heidelberg der III. Internationale Mathematiker-Kongress statt. Die Stadt Heidelberg veranstaltete für die Kongressteilnehmer eine Heidelberger Schlossbeleuchtung und forderte die Bevölkerung zur Beflaggung der Häuser auf. Hier wurde der 100. Geburtstag von CARL GUSTAV JACOB JACOBI⁴ gewürdigt; Koenigsberger fertigte die 554-seitige

¹OTTO HESSE (1811–1874) befasste sich mit analytischer Geometrie (z.B. Hessesche Normalform), der Lehre von den Determinanten und Invariantentheorie. Er lehrte von 1856 bis 1868 in Heidelberg und wurde dort auch nach seinem Wunsch bestattet.

²GUSTAV ROBERT KIRCHHOFF (1824–1887) folgte 1854 seinem Freund dem Chemiker ROBERT BUNSEN (1811–1899) nach Heidelberg, mit dem er die Spektralanalyse entwickelte. 1875 verließ Kirchhoff gemeinsam mit Koenigsberger Heidelberg und wurde Professor an der Berliner Universität.

³Der Physiker HEINRICH HERTZ (1857–1894) lehrte in Karlsruhe und in Bonn. Er bestätigte mit seinen Versuchen die Maxwellsche Theorie der elektromagnetischen Wellen.

⁴Der Mathematiker CARL GUSTAV JACOB JACOBI (1804–1851) lehrte in Königsberg und Berlin. In Königsberg richtete er gemeinsam mit dem Physiker FRANZ ERNST NEUMANN (1798–1895) das erste mathematisch-physikalische Seminar ein.

Jacobi-Festschrift⁵ an und hielt die Gedächtnisrede⁶. Als letzten Höhepunkt seines Wirkens sah Koenigsberger 1909 die Gründung der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, an der er maßgeblich beteiligt war.

Ab 1902 strebte Koenigsberger ein zweites Ordinariat der Mathematik an; 1905 erreichte er die Einrichtung eines planmäßigen Extraordinariats und 1912 konnte die zweite ordentliche Professur für Mathematik eingerichtet werden, auf die PAUL STÄCKEL⁷ berufen wurde. Der Nachfolger Koenigsbergers wurde 1913 OSKAR PERRON⁸.

Ein knappes halbes Jahr nach der Jubiläumsfeier brach der 1. Weltkrieg aus und begrub alle Hoffnungen auf eine gedeihliche internationale Zusammenarbeit. Koenigsberger beschließt seine Memoiren mit den Worten:

Und schon wenige Monate nachher brachen alle diese Hoffnungen zusammen, und ein unseliger Krieg angefacht durch unerbittliche Rachsucht, durch Neid und Mißgunst, und auf der andern Seite begünstigt und hervorgerufen durch ehrgeiziges Streben nach Macht und Ansehen hat so viele unserer kulturellen Fortschritte wieder zerstört und läßt den Greis, der diese Zeilen geschrieben, nur mit Trauer im Herzen aus dieser Welt scheiden, in der klaren Erkenntnis, daß alle irdischen Hoffnungen trügerisch sind, und nur Vertrauen und Zuversicht zu einer höheren sittlichen und geistigen Macht sowie das Bewußtsein redlicher Pflichterfüllung und treuer Arbeit dem Menschen ein lebenswertes Dasein bereiten können.

(Quelle: Leo Koenigsberger: Mein Leben, 1919, S. 217)

⁵Digital: <http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/koenigsberger1904>

⁶Digital: <http://www.ub.uni-heidelberg.de/archiv/12997>

⁷Der Mathematiker PAUL STÄCKEL (1862–1919) studierte in Berlin und lehrte in Königsberg, Kiel, Hannover und Karlsruhe. Sein Heidelberger Wirken wurde durch den Kriegsdienst von 1914 bis 1916 verkürzt.

⁸OSKAR PERRON (1880–1975) promovierte und habilitierte sich in München. Von 1910 bis 1913 lehrte er in Tübingen. In seiner Heidelberger Zeit von 1913 bis 1922 leistete er von 1914 bis 1918 auch Kriegsdienst. 1922 folgte er dem Ruf der Universität München, wo er 1951 seine Lehrtätigkeit beschloss.

1.1 Die Jubiläumsfeier 1914

Koenigsberger erhielt seine Ernennungsurkunde als a. o. Prof. der Universität Greifswald am 28. Nov. 1863⁹ zur Anstellung Ostern 1864. Die Jubiläumsfeier fand entsprechend dem Dienstantritt im April 1914 statt.

Er erhielt zu diesem Anlass eine von dem Karlsruher Bildhauer HERMANN VOLZ geschaffene Porträtplakette.

Koenigsberger selbst berichtet über die Feier in seinen Erinnerungen:

Ich hoffte meine akademische Tätigkeit mit meinem 50jährigen Professorenjubiläum Ostern 1914 beschließen zu können, das Dank der Liebe und dem Wohlwollen meiner Freunde, Schüler und Kollegen, an deren Spitze LENARD und STAECKEL, die mir ein gütiges Schicksal noch am Ende meines langen Lebens als Kollegen zugeführt, durch Überreichung einer von dem hervorragenden Künstler VOLZ in Karlsruhe angefertigten Plakette eine besondere Weihe erhielt. Als ich die große Zahl derer, die mir ihre Anhänglichkeit an diesem Festtage bezeugen wollten, um mich versammelt sah, und mehrere ihrer Redner meine Gemeinschaft mit HELMHOLTZ, BUNSEN und KIRCHHOFF betonten, da kam mir wieder die Richtigkeit des Ausspruches von HELMHOLTZ zum Bewußtsein, den er im Hinblick auf seinen verehrten Lehrer JOHANNES MÜLLER getan: „Es gibt kein größeres Glück als auf seinem Lebenswege einem wirklich großen Menschen zu begegnen und des Umganges mit ihm gewürdigt zu werden,“ und als meine Freunde und Fachgenossen in ihren Anreden nicht nur meine ausgedehnte Dozententätigkeit betonten, sondern auch viel zu nachsichtige und wohlwollende Worte meinen wissenschaftlichen Leistungen zuteil werden ließen, die ich wahr und aufrichtig während meines ganzen Lebens gegenüber den Forschungen so vieler meiner lebenden Fachgenossen als gering und unbedeutend eingeschätzt habe, da fielen mir die Worte des großen französischen Mathematikers HENRI POINCARÉ ein, der kurz zuvor in seiner letzten Rede in Wien den schönen und wahren Ausspruch getan: „Der Mathematiker muß etwas vom Dichter haben“, und in prüfender Selbsterkenntnis meinen Blick auf die Plakette gerichtet, welche wegen der Ähnlichkeit mein ästhetisches Empfinden stark herausforderte, schloß ich, der mäßige Mathematiker und schlechte Dichter, meine Antwort auf all die Anreden, welche Liebe, Anhänglichkeit und Wohlwollen meinen Freunden eingegeben, mit den Worten:

Bin weder ein *lumen*, noch bin ich schön
Durfte auch ohne Plakette in's Jenseits gehen.

(Quelle: Leo Koenigsberger: Mein Leben, 1919, S. 207–209)

1.2 Foto Leo Koenigsberger

Anlässlich des 50jährigen Professorenjubiläums entstand eine Fotografie LEO KOENIGSBERGERS im Hörsaal des Naturwissenschaftlichen Instituts, die im

⁹Vgl. Heidelberger Gelehrtenlexikon, S. 145

Nachlass seines Schülers HANS FALKENHAGEN aufgefunden wurde. Sie trägt die Beschriftung: *Exzellenz Geh. Regierungsrat Prof. Dr. L. Koenigsberger zu seinem 50ten Professoren-Jubiläum, Heidelberg 1913*



Foto: Nachlass des Physikers Hans Falkenhagen (1895-1971) / Harzbücherei Wernigerode, Klint 10, 38855 Wernigerode

Der Physiker HANS FALKENHAGEN (1895–1971), der zu den Begründern der Elektrolyttheorie gerechnet wird, studierte nach seinem Abitur 1913 zwei Semester in Heidelberg. Hier hörte er bei Koenigsberger die Grundvorlesung „Differential- und Integralrechnung“. Danach wechselte er nach München und beendete sein Studium mit der Promotion in Göttingen.

Koenigsberger wollte nach seiner Emeritierung „hin und wieder eine kleinere Vorlesung halten, um dadurch noch mit der akademischen Jugend in Verbindung zu bleiben“.¹⁰ 1914 referierte er 2-stündig (publice) über seine Forschungsthemen die Differentialgleichungen der Mechanik (SS 1914) und die Irreduzibilität in der Algebra, der Funktionentheorie und Theorie der Differentialgleichung (WS 1914/15). Jedoch zum Wintersemester 1915/16 wurde er kriegsbedingt reaktiviert. Erst zum Winter 1918/19 konnte er seine Vorlesungen einstellen.

¹⁰S. Leo Koenigsberger: Mein Leben, 1919, S. 207

1.3 Plakette Leo Koenigsberger



HERMANN VOLZ (1847–1941) schuf die Porträttafel in zwei Größen. Neben der oben abgebildeten großen Plakette fertigte er noch eine kleinere Version (etwas größer als Postkartenformat) an.

Die große Bronzeplakette wurde in die Wand des Friedrichbaus, des damaligen Naturwissenschaftlichen Instituts, eingelassen. Dort verblieb sie bis 1936.



Die von HERBERT SEIFERT angefertigte Fotografie der Plakette im Naturwissenschaftlichen Institut wurde freundlicherweise von Herrn Prof. PETER ROQUETTE¹¹ zur Verfügung gestellt.

HERBERT SEIFERT¹² berichtete:

Kurz vor der 550-Jahrfeier der Universität im Jahr 1936 eilte der Dekan¹³ aufgeregt durch die Räume des Instituts und verlangte, daß alle Abbildungen von Juden entfernt würden, damit ihr Anblick nicht den Führer beleidige, der zur Feier erwartet wurde. Herr Seifert erwiderte, daß die Plakette von Koenigsberger ja von Lenard¹⁴, dem

¹¹PETER ROQUETTE (* 1927) wirkte von 1967 bis zu seiner Emeritierung 1996 als ord. Prof. und Direktor des Math. Instituts der Universität Heidelberg.

¹²HERBERT SEIFERT (1907–1996) lehrte von 1935 bis zu seiner Emeritierung 1975 Mathematik mit dem Schwerpunkt Topologie an der Heidelberger Universität. Siehe im Internet den Nachruf von *Dieter Puppe* <http://www.ub.uni-heidelberg.de/archiv/15729>

¹³Vom 18. April 1936 bis zum 30. September 1937 war der Astronom HEINRICH VOGT (1890–1968) Dekan der Naturwissenschaftlichen-Mathematischen Fakultät. Er trat 1931 in die NSDAP und 1933 in die SA ein. 1935 unterstützte er in seiner ersten Amtszeit als Dekan den nationalsozialistischen Studentenboykott gegen die jüdischen Mathematikprofessoren HEINRICH LIEBMANN (1874–1939) und ARTUR ROSENTHAL (1887–1959). 1945 wurde er als NS-belastet entlassen.

¹⁴Der Physiker PHILIPP LENARD (1862–1947) erhielt 1905 für seine Kathodenstrahluntersuchungen den Nobel-Preis für Physik. Er promovierte 1886 in Heidelberg und war bis 1890 als Assistent am Physikalischen Institut tätig. 1907 kehrte als ord. Prof. an die Heidelberger Universität zurück und wirkte hier als Ordinarius bis zu seiner Emeritierung 1931. Bereits 1924 bekannte er sich zur NSDAP. Trotz seines ausgeprägten Antisemitismus schätzte Lenard auch

bedeutendsten Vorkämpfer der ‚Deutschen Physik‘, gestiftet sei. Verwirrt zog der Dekan ab. Nach zwei Tagen kam dann doch ein Maurer, baute die Plakette aus und stellte sie auf den Speicher.

(Nach einer Gesprächsnotiz von Wilhelm von Waldenfels¹⁵ mit Herbert Seifert)

(In: *Das Mathematische Institut der Universität Heidelberg im Dritten Reich* / Staatsexamensarbeit von Florian Jung. – 1999. – S. 47)

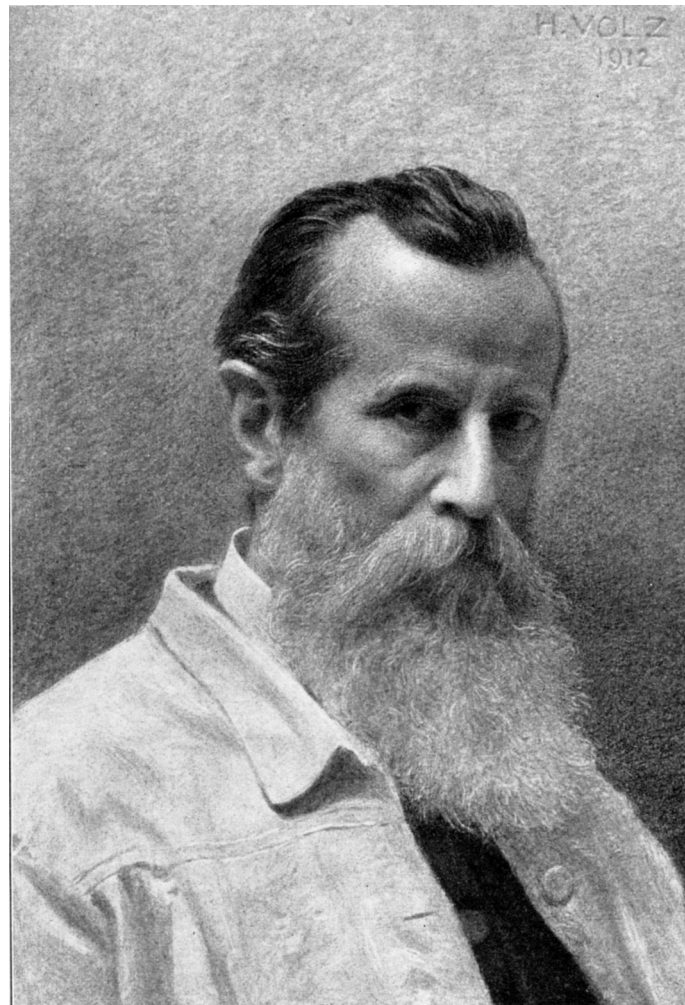
Man nahm an, dass die Plakette im 2. Weltkrieg eingeschmolzen wurde. Im Besitz des Instituts war lediglich eine Fotografie, die HERBERT SEIFERT angefertigt hatte, verblieben; das Universitätsarchiv besaß noch die verkleinerte Version der Plakette.

Anlässlich der Tagung der Deutschen Mathematiker-Vereinigung 2004 in Heidelberg forschte man nochmals nach dem Verbleib der Plakette. Sie wurde dann von WERNER MORITZ, dem Leiter des Universitätsarchivs, im Archiv entdeckt. Die Plakette wurde in den Seifert-Raum des Mathematischen Instituts im Neuenheimer Feld verbracht.

in seinen späteren Jahren Leo Koenigsberger hoch. Er erwähnt ihn mehrfach dankbar in seinen *Erinnerungen*, wobei er nicht versäumte darauf hinzuweisen, dass Koenigsberger „Volljude“ war.

¹⁵WILHELM FREIHERR VON WALDENFELS (* 1932) war von 1868 bis zu seiner Emeritierung 1997 ord. Prof. und Direktor des Instituts für Angewandte Mathematik.

2 Hermann Volz



Prof. Dr. h. c. Hermann Volz (1912)

Abbildung: S. 2 aus
Beringer, Josef August: Hermann Volz : sein Leben und Schaffen. — Karlsruhe : C. F. Müller, 1923. — 86 S.

HERMANN VOLZ wurde am 31. März 1847 als Sohn des Arztes Dr. ROBERT VOLZ (1806–1882) und seiner Frau ELISABETH geb. RETTIG in Karlsruhe geboren. Nach dem Besuch des Karlsruher Gymnasiums wandte er sich der Bildhauerei zu und studierte 1871 bis 1872 bei CARL JOHANN STEINHÄUSER in Karlsruhe, woran sich mehrere Italiaufenthalte anschlossen. 1877 wurde er mit dem Kriegerdenkmal am Ettlinger Tor (jetzt am Alten Friedhof) in Karlsruhe bekannt. Von 1880 bis 1919 unterrichtete er als Professor an der Staatlichen Akademie der Bildenden Künste in Karlsruhe. Am 11. November 1941 stirbt Hermann Volz in Karlsruhe.

Bis Ende der achtziger Jahre bevorzugte er den Marmor, aber dann wandte er sich zunehmend dem Bronzeguss zu.

2.1 Nadlerbüste

In Heidelberg findet man westlich des Marstalls die 1897 geschaffene Büste des Mundartdichters KARL GOTTFRIED NADLER (1809–1849), der mit seiner 1847 erschienenen Gedichtsammlung „Fröhlich Palz; Gott erhalt’s“ bekannt wurde.



Nadler-Büste

Die Büste wurde von der Witwe des 1896 verstorbenen Karlsruher Postkassiers KARL RIES und dessen Neffen, dem Karlsruher Schriftsteller und Heimatdichter HEINRICH VIERORDT (1855–1945) gestiftet. Sie stand zunächst vor dem *Hotel Victoria* (jetzt Juristisches Seminar der Universität) und wurde 1938 auf dem Krahenplatz transferiert.

Anfang des 20. Jahrhunderts schuf HERMANN VOLZ mehrere Werke im Umkreis der Heidelberger Universität.

2.2 Büste Henry Thode

1903 schuf Volz eine Büste des Heidelberger Kunsthistorikers HENRY THODE (1857–1920), der 1886 DANIELA VON BÜLOW, die Stieftochter RICHARD WAGNERS, geheiratet hatte und einen Wagner-Verehrerkreis in Heidelberg initiierte.

Abbildung: S. 51 aus
Beringer, Josef August: Hermann Volz : sein Leben
und Schaffen. — Karlsruhe : C. F. Müller, 1923. —
86 S.



2.3 Fassade der Heidelberger Universitätsbibliothek

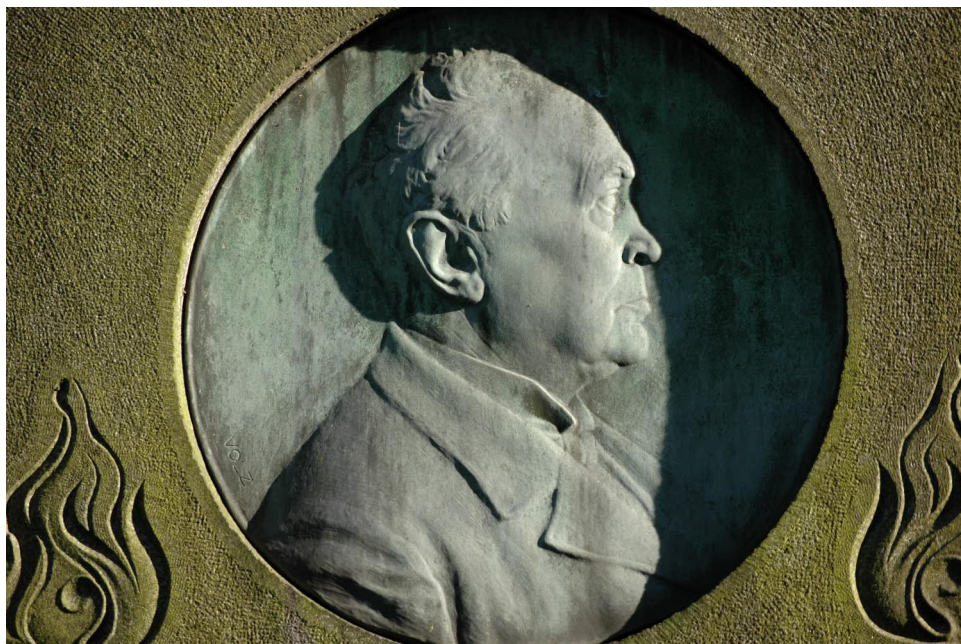
Unmittelbar anschließend schuf er 1904 mit HERMANN BINZ und anderen den Fassadenschmuck der Universitätsbibliothek.



Südflügel der Heidelberger Universitätsbibliothek

2.4 Porträtmedaille und Grabporträt Kuno Fischer

1904 wurde von Schülern und Verehrern des Heidelberger Philosophen KUNO FISCHER (1824–1907) anlässlich dessen 80. Geburtstages der *Kuno-Fischer-Preis* gestiftet, der alle fünf Jahre für die beste philosophiegeschichtliche Publikation verliehen werden sollte. Das Porträt der Preismedaille, die im Heidelberger Universitätsarchiv verwahrt wird, schuf Hermann Volz. Wie auf der Königsberger-Plakette zeigt der Künstler den Philosophen in seitlicher Sicht.



Grabbildnis Kuno Fischers am Heidelberger Bergfriedhof

1907 starb K. Fischer in Heidelberg. Das Porträtmedaillon des Grabsteins schuf ebenfalls Hermann Volz. Er benutzte offensichtlich nochmals die Vorlage des Preismedaillons.

L. Königsberger, der K. Fischer seit seiner Schulzeit in Posen kannte, zählte zu seinen Freunden.

2.5 Bunsendenkmal

Der Chemiker ROBERT W. BUNSEN (1811–1899), der fast vier Jahrzehnte in Heidelberg lehrte, bildete gemeinsam mit HERMANN HELMHOLTZ (1821–1894) und GUSTAV R. KIRCHHOFF (1824–1887) das berühmte naturwissenschaftliche Dreigestirn der Heidelberger Universität. Erst 1889 setzte er sich zur Ruhe und lebte dann noch 10 Jahre in Heidelberg.

1907 erhielt VOLZ den Auftrag zum Bunsen-Denkmal, das durch eine vom Chemiker THEODOR CURTIUS (1857–1928) initiierte Sammlung finanziert wurde. Das Denkmal wurde zunächst in der Friedrich-Ebert-Anlage neben dem Hotel Anlage aufgestellt und nach dem 2. Weltkrieg auf den jetzigen Platz vor dem Friedrichs-Bau, dem ehemaligen Naturwissenschaftlichen Institut, verbracht.



Bunsendenkmal

Drei Jahre später schuf Volz für die Universität Heidelberg eine Marmorbüste Bunsens, die im Hörsaalgebäude Chemie im Neuenheimer Feld aufgestellt ist.

2.6 Grabporträt Theodor Curtius

1919 trat Hermann Volz mit 72 Jahren in den Ruhestand. Die denkmalsüchtige Kaiserzeit war vorüber und er widmete sich Porträtbüsten und -reliefs.

Das letzte Heidelberger Werk Hermann Volz' ist das Porträtrelief Theodor Curtius' (1857–1928) auf dessen Grabstein am Heidelberger Bergfriedhof.

THEODOR CURTIUS leitete von 1897 bis 1924 als zweiter Nachfolger ROBERT W. BUNSENS das Chemische Institut der Heidelberger Universität. Er erhielt zahlreiche Ehrungen und war Mitglied der Akademien in Göttingen, Heidelberg und München.



Grabporträt Theodor Curtius

Literatur

Beringer, Josef August: Hermann Volz : sein Leben und Schaffen. — Karlsruhe : C. F. Müller, 1923